



ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler  
HEINZ MAIER-LEIBNITZ an

WOLFGANG CLEMEN

bei der Öffentlichen Sitzung in der Aula  
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn  
am 8. Juni 1982

Herr GADAMER sprach folgende Laudatio auf Herrn CLEMEN:

Verehrter Herr Clemen,

es ist mir die Ehre zuteil geworden, die Begrüßungsworte im Namen des Ordens zu Ihrem Eintritt in unsere Gemeinschaft zu sprechen. Ich tue es mit der Freude, mit der man jemanden begrüßt, der an uns allen gemeinsamen Aufgaben seit langem beharrlich tätig ist und der insofern schon lange zu uns gehört. Ich tue es aber auch im besonderen in dem Falle, in dem ein Vertreter der englischen Philologie nunmehr zum ersten Male in der Geschichte unseres Jahrhunderts dem Orden angehört. Eine in gewissem Sinne, man möchte es meinen, epochale Tatsache. Die großen Vorgänger, denen Sie jetzt zur Seite treten und von denen ich selber noch mit einigen so gut Freund gewesen bin wie mit Ernst Robert Curtius, Hugo Friedrich und Fritz Schalk, waren Vertreter der romanischen Philologie. Wir alle wissen, wie sehr die Vielfalt der Sprachen und Literaturen, die unter dem Begriff der Romania zusammengefaßt sind, die reichste und vielgestaltigste Schule des philologischen und literarischen Denkens ist. das wir alle von der klassischen Philologie gelernt haben. Ihr besonderes Verdienst schien uns. und ich glaube, wir haben darin richtig gesehen, daß Sie sich mit voller Entschlossenheit der Kunst der Sprache zugewandt haben. Dem also, was Sprache als Kunst vermag, was sie insbesondere in der dramatischen Kunst Shakespeares und in den gleichzeitigen zeitgenössischen und in den späteren Formen der lyrischen Poesie zu leisten vermag. Damit stehen Sie. wie Sie durch alle Ihre Arbeiten beweisen, in jener Kontinuität unserer Kultur, von der gerade jetzt eben wieder die Bede war. Es ist im Grunde gar nicht wahr, daß es eine englische Philologie oder eine romanische Philologie gibt. Es gibt eigentlich nur eine Philologie, nur ein und dieselbe >Kunst des langsamen Lesens<, und es gibt nur eine Tradition, zu der alle diese Facetten unseres geschichtlichen Bewußtseins zusammentreten.

So begrüße ich in Ihnen nicht nur den international anerkannten Shakespeareforscher und Anglisten, sondern ich begrüße in Ihnen

einen von uns, die wir uns alle bemühen, das Erbe unserer abend-  
ländischen Zivilisation in den Stürmen der Zeit zu wahren.

Herr CLEMEN dankte mit folgenden Worten:

Verehrter Herr Gadamer,

Sie haben mir so freundliche und so ermutigende Worte gesagt. Ich darf sie dankbar annehmen für das, was ich gewollt habe, weiß aber sehr wohl, daß das, was ich tatsächlich geleistet habe, dahinter zurückbleibt. Was mich in diesem Augenblick jedoch am meisten bewegt, ist meine Rückkehr in diese Universität meiner Heimatstadt, an der mein Vater Paul Clemen und mein Onkel Carl Clemen viele Jahre gewirkt haben. Hier saß ich in den dreißiger Jahren zu Füßen von Ernst Robert Curtius, und durch ihn lernte ich damals auch Fritz Schalk kennen, dessen Nachfolger im Orden ich nun geworden bin. Und noch früher, vor 55 Jahren, als ich Gymnasiast war, begegnete ich hier dem verehrten Senior meines Faches, Walter Schirmer; was meine erste Berührung mit der Anglistik war. Ihnen allen gilt meine dankbare Erinnerung.

Daß mein Lebensweg mich nun nach einem halben Jahrhundert wieder hierher zurückgeführt hat, trotz Krieg, Verwundung und Kriegsgefangenschaft, erscheint mir als ein wirkliches Wunder und dafür muß ich vor allem dankbar sein.

Wer mit Literatur umgeht, macht immer wieder zwei Erfahrungen. Die eine ist, daß Literatur und Dichtung wie auch große Kunst als ein Unwandelbares dasteht in einer sich ständig verändernden Welt und uns auf diese Weise an das erinnert, was bleibt. Die andere ist, daß in dem Augenblick, in dem wir uns mit der Literatur der Vergangenheit beschäftigen, diese zur Gegenwart wird, zu einer sehr persönlichen Gegenwart, die uns immer wieder etwas Neues zutragen kann. Zu solchen Begegnungen auch anderen zu verhelfen, also im Unterricht Literatur den Jüngeren zu vermitteln, habe ich immer mehr als meine Hauptaufgabe angesehen. Und wenn ein Sinn unseres Lebens darin liegt, unseren Mitmenschen einen Dienst zu erweisen, so kann man vielleicht auch als akademischer Lehrer einen kleinen Beitrag dazu leisten. Ich freue mich, daß ich nun in einen Kreis von Menschen aufgenommen werde, die dies in vorbildlicher Weise schon geleistet haben.